

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

90 (19.4.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung.

Nr. 90

Montag, den 19 April 1937

108. Jahrgang

Restloser Kampf den bolschewistischen Kulturzerstörern

„Der Stellvertreter des Führers gegen den bolschewistischen Menschheitsfeind“ — „Wollen die Kirchen bestreiten, daß sie ihm machtlos gegenüberstehen?“ Am 1. Mai wird die Mitgliederperre der NSDAP. aufgehoben

Ankunft des Reichsministers Rudolf Heß

Kurz vor 1/2 1 Uhr traf der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß mit seiner Begleitung im Flugzeug auf dem Karlsruhe Flugplatz ein, vom Gauleiter Robert Wagner herzlich begrüßt. Beim Besteigen des Kraftwagens wurde Rudolf Heß von einem SS-Mädchen ein Blumengebilde überreicht.

Großkundgebung auf dem Festhalleplatz

In der ersten Mittagsstunde begann der Aufmarsch zur Großkundgebung auf dem Festhalleplatz, der bald von den Marschmäulen der Formationen und einer riesigen Menschenmenge angefüllt war. Vor der Ehrentribüne stand im Braunschwarz und barhäuptig die alte Garde, diesen Kämpfer der Bewegung gegenüber der Gaumuschung des Reichsarbeitsdienstes.

Etwa um 14 Uhr erscholl das Kommando: Fahnen hoch, Augen rechts! Wenige Minuten nach, dann setzten die Klänge des Präzisionsmarsches ein. Es war dies das Zeichen, daß der Stellvertreter des Führers, begleitet vom Gauleiter u. Reichsstatthalter und den Mitgliedern der badischen Regierung soeben vom Göttingertorplatz her eingetroffen und gerade im Begriffe war, die Front abzuschreiten. Als er die Tribüne betrat brach die Menge in stürmische Heulrufe aus.

Der Gauleiter gibt die Marschrichtung

Nachdem die Standarten und Fahnen einmarschiert waren und sich rechts und links um das Rednerpult gruppiert hatten, trat Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner vor das Mikrophon, um die Kundgebung mit einer Ansprache einzuleiten. Er gedachte zunächst des in Argentinien ermordeten Pp. Kriebel, den man durch eine stille Minute ehrte.

Telegramm des Gauleiters an den Führer

Der Reichsstatthalter fuhr dann fort: unter erster Gruß gilt dem Führer! Ich habe an den Führer und Reichstatthalter folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Zehntausende anlässlich des Gantages in Karlsruhe versammelten Nationalsozialisten grüßen ihren Führer und bekennen sich in unwandelbarer Treue aufs Neue zu ihm und zu seinem Kampf um Deutschland.“

Robert Wagner, Gauleiter.

Unserer weiterer Gruß gilt dem Vertreter des Führers, unserem Pp. Rudolf Heß! (Stürmische Heulrufe). Wir danken es ihm, daß er hierher gekommen ist, um zu uns zu sprechen. Zu Rudolf Heß gewandt: Möge die Verehrung, der Sie überall im Lande Baden begegnen, der Dank für Ihr Kommen sein (Stürmischer Beifall). Der Reichsstatthalter und Gauleiter grüßte dann die vielen Tausende von Partei- und Volksgenossen, insbesondere aber die Männer und Frauen in seinem nun 12 Jahre bestehenden Gau, welche die Hauptlast des Kampfes getragen haben. Was Deutschland dieser alten Garde verdankt, sei heute offenkundig und die Geschichte werde es einmal anerkennen, was der unbekannte Nationalsozialist in den schweren Jahren des Kampfes und Ringens gegen die Mächte des Verfalls und um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes getan hat. Die Partei fühle sich diesen Männern und Frauen immer verbunden. Alle, die das Goldene Ehrenzeichen tragen, erhalten vom Gau das Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“, zehn alte bewährte Parteigenossen und Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens, die sich zur Siedlung entschlossen haben, sollen in den Genuß einer einmaligen Beihilfe seitens des Gaus von je 500 RM. kommen.

Rudolf Heß spricht.

Als jetzt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß das Wort ergriß, brauste über den weiten Platz ein ungehörter Beifallssturm, der nicht enden wollte.

Rudolf Heß

ging einleitend auf die kommende Wiedereröffnung der NSDAP ein, indem er u. a. ausführte: Die Aufgaben der Partei sind nicht, wie mancher Außenstehende früher glaubte prophezeien zu können, kleiner geworden nach der Machtergreifung, sie sind größer geworden, sie sind umfassender geworden und in ihrer Bedeutung bestimmt nicht geringer. Welche Leistung bedeutet allein das Winterhilfswerk mit seinen rund 400 Millionen RM. Diese Leistung wie viele andere ist unentbehrlich ohne nationalsozialistische Führerschaft und Parteigenossenschaft. Viele haben aber auch als Helfer viel für die NSDAP. getan, ohne Mitglied zu sein. Sie und alle die Volksgenossen, die sich in den Giedlungen und den angeschlossenen Verbänden der Bewegung unermüdet einjährig gezeigt haben, werden in erster Linie nach dem 1. Mai in die NSDAP. aufgenommen. Denn nach genau



Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß spricht. DNB-Heimatbilderdienst. Aufnahmen: Bildberichterstattung Erich Bauer-Karlsruhe.

vier Jahren wird am 1. Mai die Mitgliederperre aufgehoben. Damit steht vielen deutschen Volksgenossen wieder der Weg offen, sich einzureihen in die engste Gefolgschaft des Führers. Maßgebend für die Aufnahme werden nach wie vor nicht Stand, Rang, Geld oder Herkunft sein, sondern allein der Charakter, die bewiesene Einigkeit, der Wille zur Mitarbeit.

Wie die Nationalsozialisten hier in Karlsruhe zusammenstehen in Kameradschaft, so steht das ganze deutsche Volk zusammen in einer großen Kameradschaft und diese Kameradschaft, dieses Zusammenhalten, diese endlich errungene wirkliche deutsche Einheit, sie wird nie wieder zerstört werden. Das mögen sich die zögerlichen lassen, die noch immer auf die alte deutsche Zwitterart hoffen, und mögen sich vor allem auch die gelagert lassen, die noch immer hoffen, die Religiosität unseres Volkes mißbrauchen zu können zu politischen Zwecken, so wie sie einst diese Religiosität mißbrauchten zu politischen Zwecken.

Wir haben es nicht vergessen, daß Parteien mit christlichem Mäntelchen ein Hand in Hand gingen mit marxistischen Gottesleugnern und Schändern der deutschen Ehre, wir haben es nicht vergessen, daß sie mit an der Herrschaft waren, als Deutschland schier unaufhaltsam dem Bolschewismus zutrieb, wir haben es nicht vergessen, daß sie zu den häßlichsten Geg-

nern des Nationalsozialismus gehörten, wir haben es nicht vergessen, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — und das waren nicht wenige und keine schwachen Mittel, denn damals beherrschten sie ja den Staat —, daß sie mit allen Mitteln die einzige Partei bekämpften, die ihrem Weilen nach am entschiedensten antibolschewistisch ist. Sie waren die häßlichsten Gegner der Partei, die schließlich den bolschewistischen Menschheitsfeind schlug, die jene schlug, die aus Prinzip Gott leugnen. Diejenigen aber, die selbst heute noch den Nationalsozialismus verstockt oder offen angreifen, die Pamphlete gegen ihn verlesen lassen, diejenigen fragen wir: habt Ihr vergessen, daß der Bolschewismus, der Antipode des Nationalsozialismus, in Rußland und Spanien Kirchen in Kinos und Tanzdielen verwandelt, Altäre beludelt, Gotteshäuser niederbrennt, Priester und Nonnen hinfoltert? Habt Ihr vergessen, daß es die größte Auszeichnung ist, die der Bolschewismus zu vergeben hat, wenn er jemanden zum „Ehrentotlosen“ ernannt? Wollen die Kirchen bestreiten, daß sie machtlos diesem Treiben gegenüberstanden und gegenüberstehen? Sehen sie nicht, was Millionen sehen, daß der Nationalsozialismus zu einem ehernen Fels gegen diese Menschheitsgeißel geworden ist? Erkennen sie nicht, daß er allein es war, der in Deutschland vom jüdischen Bolschewismus verhehete Menschen wieder zu Menschen von anständiger Gesinnung und Gewissung gewandelt hat? Können sie leugnen, daß der Nationalsozialismus damit das Gute im Menschen wieder geweckt hat, das Gute, auf dem der Glaube an Gott gedeiht?

Alle, die in der Welt, so erklärte Rudolf Heß weiter, den bolschewistischen Kulturzerstörer erkannt haben, bilden in letzter Hoffnung auf diejenigen Staaten, die zu einer Abwehrfront gegen das Treiben der kommunistischen Internationale geworden sind. Einst, da die roten Fahnen marxistisch-bolschewistischer Revolte in Deutschland wehten, tat ein hoher Offizier unseres westlichen Nachbarstaates in blinder Haß den Ausspruch: „Wir wünschen Deutschland so viel Marxisten und Kommunisten wie möglich, weil wir Deutschland die Pest wünschen.“ Wir sind der Pest Herr geworden.

Bei uns wird nicht gegeneinander demonstriert. Bei uns werden nicht Fabriken besetzt. Bei uns wird nicht jeden Tag von neuem der Produktionsprozeß durch Streiks unterbrochen. Bei uns schließen nicht Arbeiter und Polizei aufeinander. Bei uns schrauben nicht Löhne und Preise endlos einander in die Höhe. Bei uns wird das Geld nicht entwertet. Bei uns seltener keine Inflationsschieber Orgien. Bei uns werden die Fahnen der Nation nicht mit drei Pfeifen, mit Hammer und Sichel oder dem Sowjetstern „verziert“. Wir wissen, daß dies alles heute anderswo geschieht, aber wir sind nicht so kurzfristig, uns dessen zu freuen, wenn auch wir selbst gegen diese Pest endgültig gefeit sind. Andere sind es nicht. Wir bedauern aufs tiefste die Länder, die von dieser Pest bedroht sind. Wir sind uns bewußt, welche unersehlichen Kulturgüter diese Länder bergen, Kulturgüter, deren Zerstörung Hand in Hand geht mit der Pest. Wir sind uns auch bewußt, daß brave Menschen um die Krücke ehrlicher

„Brüderliche Gemeinschaft“ mit den Kommunisten

Der Dekan von Canterbury predigt zugunsten des Bolschewismus „Morningpost“ über kommunistische Propaganda in englischen Kirchentreisen.

DNB, London, 19. April. Die Abordnung englischer Kirchensmitglieder, die die von den Bolschewisten noch besetzten spanischen Gebiete besucht hat, ist wieder nach London zurückgekehrt. Ihr Führer, der Dekan von Canterbury, machte in seiner gestrigen Predigt in der altberühmten Kathedrale zu Canterbury kein Hehl aus seinen bolschewistischen Neigungen, die er, wie seinerzeit berichtet, schon in mehreren Auslassungen während seiner Spanienreise zum Ausdruck gebracht hat. In seiner Predigt verteidigte dieser merkwürdige Dekan das bolschewistische Regime mit den hohlen Phrasen, daß es in der „gemeinsamen Front für Freiheit und Gerechtigkeit und für eine neue soziale Ordnung“ kämpfe. Dieser Kampf sei den Abkömmlingen Christi näher als das frühere Kirchensystem in Spanien (!), und er stütze sich auf den Glauben, daß die Möglichkeit einer großen brüderlichen Gemeinschaft vorhanden sei. Daß der Dekan von Canterbury, der eines der führenden Mitglieder der englischen Hofkirche ist, mit dieser „brüderlichen Gemeinschaft“ den Bolschewismus meinte, machte er sofort mit den Worten klar, daß dieselbe „religiöse Richtung“ (!), wie sie heute in Sowjetrußland eingeschlagen werde, auch in Sowjetrußland vorhanden sei. Es sei, so meinte der englische Geistliche, völlig unrichtig, wenn man behauptete, daß diese Leute (in Spanien und in Sowjetrußland) unreligiös seien, wenn sie Gott vernachlässigten (!). Es komme nicht darauf an, was sie mit ihren Lippen sagten, sondern was sie in ihren Herzen dächten.

Die konservative „Morningpost“ weist im Zusammenhang mit dieser höchst seltsamen Predigt des Dekans von Canterbury auf die kommunistische Propaganda hin, die zurzeit von einigen englischen Kirchentreisen betrieben werde. Hinter dem Spanienbesuch der englischen Priester stehe eine revolutionäre Gruppe von kirchlichen Extremisten, die zurzeit sehr aktiv sei. Ihr führender Geist sei der Priester Trebell. Die Gruppe habe einen Feldzug für scharfe Maßnahmen gegen die nationalspanische Regierung eingeleitet und verteilte in diesem Zusammenhang Flugblätter unter den Kirchenbesuchern. Am kommenden Mittwoch werde sie sich an einer großen Versammlung beteiligen, auf der u. a. der Dekan von Canterbury, der Führer der Labour-Opposition im Unterhaus, Attlee, und Professor McMuray sprechen werden. Schließlich über die Gruppe zurzeit bolschewistische Lieber und Schlagworte für die marxistische Kundgebung am 1. Mai ein.

General Gallwitz †

Freiburg, 19. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist in einem Sanatorium in Neapel der General der Artillerie Erzellenz von Gallwitz kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres gestorben.

Arbeit gebracht werden, daß rassistisch bestellte Menschen zu Regionen hingemordet werden und daß Hunger und Elend schließlich um sich greifen. Wir wünschen anderen Völkern nicht die Pest. Je mehr wir die Folgen bolschewistischer Herrschaft bei anderen sehen, desto froher blicken wir auf unser eigenes Volk, wie es einig und zufrieden seiner Arbeit nachgeht. Dankbar blicken wir auf den Mann, der uns befreit hat vom Bolschewismus und aus Deutschland wieder eine gesunde und stolze Nation gemacht hat. Wir wissen, daß Gott mit uns Deutschen war, als er uns diesen Mann, als er uns Adolf Hitler sandte.

Rudolf Hess schloß seine oftmals durch stürmische Zustimmungsbewegungen unterbrochenen Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in des die vielen Zehntausende begeistert einstimmten.

Einen wuchtigen und höchst eindrucksvollen Abschluß erfuhr der Gantag mit dem

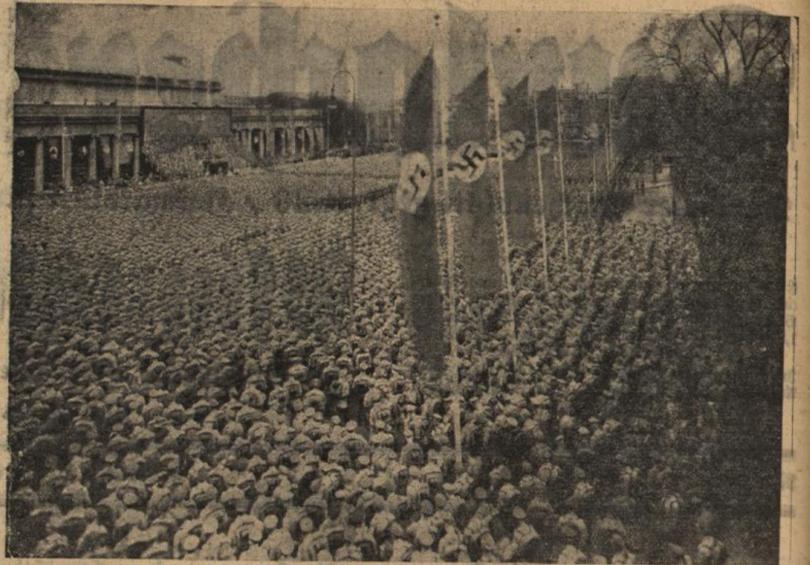
Vorbeimarsch von rund 20 000 Nationalsozialisten aus ganz Baden

am Adolf Hitlerplatz. Eine ungeheure Menschenmenge umsäumte die Kaiserstraße, alle Fenster und Balkone waren besetzt und nicht wenige hatten waghalsige Aussichtspunkte gewählt. Es besorgte die Absperzung, eine zuweilen nicht leichte Aufgabe. Als der Stellvertreter des Führers in Begleitung des Reichsstatthalters und Gauleiters und der Regierungsmitglieder kurz nach 16 Uhr zur Abnahme des Vorbeimarsches vor der Tribüne erschien, auf der die Ehrengäste, darunter die Frauen mit dem Goldenen Parteiabzeichen und die Schwertrienbescheidigten Platz genommen hatten, wollte der erneut auflockernde Jubel kein Ende nehmen.

Dann zogen die 20 000 in Zwölfereihen an Rudolf Hess vorbei, strammen Schritts und begleitet von flotten Marschweisen Ehrfurchtsvoll begrüßt, marschierten an der Spitze hinter den Standarden unter der Führung des Pz. Redner die Kämpfer der alten Garde. Dann folgten die Sturmabteilungen mit 8000, das NSKK mit 1600, die SS mit 1200 Mann, weiter 4000 Politische Leiter und 3000 aus der jungen Garde der SA. Auch eine Abordnung des Reichsarbeitsdienstes in Stärke von 120 Mann nahm am Vorbeimarsch teil, und zum ersten Male sahen wir dabei 800 Angehörige der Wehrmacht, sowie die NS-Studentenschaft.

Das recht ungünstige Wetter, das uns zuweilen tüchtige Regengüsse bescherte, vermochte der Hochstimung keinen Abbruch zu tun.

Nach Beendigung des etwa einstündigen Vorbeimarsches fuhr der Stellvertreter des Führers über den Adolf Hitlerplatz und



Der Blick auf die Zehntausende
DNB-Heimatbilderdienst

die Karl-Friedrichstraße zum Hotel Germania, begleitet vom Reichsstatthalter und den Mitgliedern der Regierung. Die Kraftwagen konnten sich nur langsam den Weg durch die Menge bahnen. Stehend nahm Rudolf Hess die begeisterten Ovationen entgegen, die sich bis zum Hotel fortsetzten und sich dort immer und immer aufs neue wiederholten.

Zum Karlsruher Besuche des Reichsministers Rudolf Hess.
Kd. Karlsruhe, 18. April. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, hat sich während seines hiesigen Aufenthaltes in das Goldene Buch der Stadt Karlsruhe eingetragen.

Bereidigung der NS-Schwwestern

Karlsruhe, 18. April. Die Bereidigung durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner erfolgte am Samstag nachmittag in einem festlichen, würdigen Rahmen, wobei die Festhalle bis auf den letzten Platz besetzt war. Gauleiter Robert Wagner leitete die Feierstunde mit einem herzlichen Grußwort ein, worauf Hauptamtsleiter Pz. Hilgenfeldt in einer kurzen Ansprache hervorhob, daß die Kraft des Glaubens an eine Idee die Quelle der Treue sei. Die Generaloberin Pgn. Käthe Böttger wandte sich an die NS-Schwwestern mit dem Hinweis, daß ihre ganze Tätigkeit getragen sein müsse von der Liebe zum Volk und dem Willen, sich mit der ganzen Person für das Volk einzusetzen.

Dann nahm die Reichsfrauenführerin Pgn. Frau Scholz-Klin das Wort. Sie erklärte, daß mit dem heutigen Tage die NS-Schwwestern in die NS-Frauenschwwestern aufgenommen würden. Es sei ihr eine Freude, bei der ersten Bereidigung dabei zu sein und auch am Gantag des Gaues Baden teilnehmen zu können, aus dem sie hervorgegangen sei. Die Rednerin umriß in ihren weiteren markanten Darlegungen die hehre Aufgabe der NS-Schwwestern im Blick auf den nationalsozialistischen Tatwillen. Stürmisch begrüßt sprach zuletzt Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und nahm die Bereidigung vor. Die Eidesformel, die von den NS-Schwwestern nachgesprochen wurde, lautete:

„Ich schwöre Adolf Hitler, meinem Führer, unverbrüchlich Treue und Gehorsam. Ich verpflichte mich, an jedem Platze, an dem ich gestellt werde, meine Berufsaufgaben als nationalsozialistische Schwester treu und gewissenhaft im Dienste der Volksgemeinschaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe! Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang der nationalen Weihenlieder fand die durch Vorträge des Landesvorsitzers verhöfene denkwürdige Stunde ihren Abschluß.“

Einweihung des Jungschwwesternheims des Gaues Baden

Heidelberg, 18. April. Das im Siebenmühlental hübsch gelegene Jungschwwesternheim des Gaues Baden, eines der ersten Schwwesternheime in Deutschland, wurde am Samstag vormittag durch den Hauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Pz. Hilgenfeldt, im Beisein des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Es hatten sich dazu auch die Reichsfrauenführerin, Pgn. Frau Scholz-Klin, und die Reichsvertreterin, Pgn. Frau Scholz-Käthe, eingefunden.

Hauptamtsleiter Pz. Hilgenfeldt zeigte den Weg auf, der in Zukunft gegangen werden soll. Auf dem Arbeitsgebiet der deutschen Schwwesternschaft stehe man vor Umwandlungen, welche bedingt seien durch die nationalsozialistische Weltanschauung. Wir brauchen die nationalsozialistische Schwwesternschaft, weil unsere Arbeit bestimmt wird aus der Idee heraus und weil sich die Tat aus der Idee ergibt. Die Aufgabe, die wir den NS-Schwwestern zuweisen, ist die Arbeit am Volke in der Gemeindepflege. Wir verlangen, daß einmal alle Gemeindepflegestellen von nationalsozialistischen Schwwestern besetzt sind.

Sondertagungen auf dem Gantag der NSDAP

Kd. Karlsruhe, 18. April. In einer Reihe von Sondertagungen hat das gesamte Aufgabengebiet der Partei eine eingehende Behandlung gefunden.

Die Tagung des Führerkorps in der Festhalle.

NSG. Am Sonntag trat das gesamte Führerkorps der Bewegung zu einer großen Tagung zusammen, in der der Gauleiter die Richtlinien für die Arbeit der Partei im Gau gab.

Nach den Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters Pz. Kühn nahm der Gauleiter das Wort. Mit stolzer Genugung wies er auf die 12 Jahre des Bestehens der nationalsozialistischen Bewegung in Baden hin. Es werde dabei aber nicht übersehen, daß mancher sich nur äußerlich mit dem Sieg der Bewegung abgefunden habe. Es gäbe Gruppen, die mit dem Gedanken spielten, die geistige Führung des Volkes wieder zu gewinnen. Die Spekulationen auf die Unerfahrenheit und Jugendlichkeit der Nationalsozialisten seien aber heute schon enttäuscht. Denn es stehe außer Zweifel, daß das gesamte geistige Leben unseres Volkes durch die nationalsozialistische Bewegung beherrscht werde. Mit vollkommener Gelassenheit könne sie der Entwicklung entgegengehen. Denn letzten Endes entscheide im Leben eines Volkes nur die Bereitschaft, um die heiligsten Dinge des Lebens den letzten Einsatz zu wagen.

Dem Führerkorps falle die Aufgabe zu, die Mitglieder der Partei dem unruhigen Streit zu entziehen und sie für den tätigen Einsatz zu aktivieren. Untätige Mitglieder, die nur ihren Beitrag zahlten, könnten auf die Dauer in der Partei nicht gebuddelt werden.

Als weitere wichtige Aufgaben bezeichnete der Gauleiter die Erzielung einer verbesserten Führerauslese und eine noch intensivere Schulung.

Es gäbe keine ehrenvollere Aufgabe als die Arbeit in und für die nationalsozialistische Bewegung. Die Partei könne dem Führer und dem Schicksal dankbar sein, das ihr solche Aufgaben übertragen habe.

Mit einem begeistert aufgenommenen Siegesheil und den Liedern der Nation schloß die Tagung.

Führertagung der SA des Gebiets Baden

Stabsführer Hartmann Lauterbacher vor den SA-Führern und Führerinnen über die Aufgaben der Hitlerjugend

Karlsruhe, 18. April. In Verbindung mit dem Gauparteitag veranstaltete die Hitlerjugend, Gebiet Baden, am Samstag mittag eine große Führertagung in der Festhalle. Mehrere tausend Führer und Führerinnen der SA und des AbM. nahmen hier aus dem Munde des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, des Reichsjugendführers, Stabsführer Kempfer mit herzlichen Worten der Begrüßung, Stabsführer Hartmann Lauterbacher legte die Aufgaben zur Erziehung der deutschen Jugend dar. Er schloß mit mahnenden Worten an die Führer und Führerinnen, immer im nationalsozialistischen Geiste zu leben und zu handeln und darin der Jugend ein leuchtendes Vorbild zu sein, aber auch sich selbst zu schulen und weiterzubilden. Stürmischer Beifall folgte seinen Ausführungen. Gebietsführer Kempfer schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes, in das die fast 4000 Führer und Führerinnen begeistert einstimmten.

Sind Scheubles Tapeten und Farben im Haus
Kommt Frohsinn in's Heim und der Gram schleicht hinaus.
SCHEUBLE MALERMEISTER
Weingartenstr. 1 (Hof)

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.
Nachdruck verboten
Die Arme der Frau sanken herab. Wie irr blickte sie ihn an. Die Augen waren weit aufgerissen.
„Du verachtest — mich?“
„Ich muß wohl! Denn so benimmt sich keine ehrbare Frau!“
Eine Tür öffnete sich. Professor Ahlhausen stand im Zimmer.
„Ah, Claire, du hast Besuch? Um diese Stunde? Herr Doktor Heinsberg? Sie da? Existieren für Sie die zehn Gebote nicht?“
„Herr Professor, ich kam, weil — — —“
Ein Knall!
Am Boden lag Ahlhausen. Mit einem einzigen Schritt war Heinsberg neben ihm. Kniete bei ihm nieder.
„Fertig! Ich habe Sie geliebt wie einen Sohn. Und Sie mußten mein Vertrauen so täuschen. Die da — — — die war längst tot für mich. Um sie — hätte ich kein Wort verloren, aber Heinsberg, daß Sie es fertig brachten und nun haben — — Sie noch auf mich — — geschossen?“
Heinsberg sprang auf, blickte mit wildem Blick um sich. Versuchte sich denn die Hölle gegen ihn?
Wer hatte geschossen? Er doch nicht? Die Frau etwa? Unweit des Bewunderten lag ein Revolver. Heinsberg griff darnach, behielt ihn, beugte sich zu dem Professor, griff nach dessen Hand.
„Mein Gott, tot!“
Rudolf Heinsberg blickte auf die Frau, die totenblau an der Portiere lehnte.
„Wer hat das getan?“
„Sie?“
Heinsbergs Hände hielten die Waffe. Sie hatte hier gelegen, hier im Zimmer. Was für eine Waffe war denn das? Sie kam ihm doch bekannt vor?

Da, der Griff zeigte eine Gravierung.
R. H. d. 4. 5. 19 —!
Das — war kein Revolver! Das Geschenk seines Freundes Günther Wendströms, des Schweden, mit dem er die Hochgebirgstouren in Bayern unternommen und mit dem er noch heute im regen Briefverkehr stand!
Wie kam sein Revolver hierher? Narrten ihn denn alle Teufel? Und dort am Boden der Tote, der mit diesem Revolver erschossen worden war?
Es klopfte.
Gleich darauf stolperte der Diener herein.
„Verzeihung, aber — ich — hörte einen Schuß. Und — — mein Gott!“
Mit schrederrüllten Augen starrte der Mann auf seinen Herrn. Fast lallend kam es aus seinem Munde:
„Der Herr Professor ist tot! Und — hier — ist Blut!“
Rudolf Heinsberg kniete noch einmal neben dem Toten nieder. Aber es lag dabei wie ein Grauen auf seinen schönen männlichen Zügen. Der Tote lag starr und kalt vor ihm. In seiner letzten Minute hatte er noch gesagt, daß er, Heinsberg, sein Mörder sei!
Der Diener erhob sich mit schlatternden Knien und ging zum Telefon.
Heinsberg sah ihm zu, wußte was jetzt kommen mußte, und tat doch nichts, um zu fliehen.
Wie dunkle, schwere Schatten legte sich auf sein Denken. Er kam wohl erst wieder richtig zur Besinnung, als er vor dem Untersuchungsrichter stand.
3. Kapitel.
„Wozu Sie noch immer leugnen, Herr Doktor Heinsberg, ist mir schleierhaft. Sie verbessern nichts dadurch, gar nichts. Und Sie verscherzen sich nur noch durch dieses hartnäckige Schweigen jedes mildere Urteil. Ein Mann wie Sie weiß doch ohnehin, daß er so gut wie überführt ist.“
Der Untersuchungsrichter, ein älterer, grauhaariger

Mann, war ehrlich erbittert, und diese ganze Erbitterung hatte in seinen Worten gelegen.
Rudolf Heinsberg blickte ihn aus stolzen, finsternen Augen an.
„So lange ich noch meinen Verstand beisammen habe, werde ich niemals eine Tat eingestehen, die ich nicht begangen habe.“ sagte er ruhig.
Der Fallbehalter des Älteren klopfte ungeduldig auf den Schreibtisch.
„Das — das ist einfach unverständlich. Ich bin von Ihrer Schuld genau so fest überzeugt, wie es alle anderen sind.“ sagte der Richter, und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn.
Eine Weile sah er in den Garten hinunter, wo die Vögel fröhlich zwitscherten. Dann wandte er sich an den Gefangenen.
„Beantworten Sie doch wenigstens die eine Frage: Was trieb Sie nachts gegen zwei Uhr in das Haus des Professors Ahlhausen? Sie werden doch zugeben müssen, daß es eine ungewöhnliche Besuchszeit ist?“
„Allerdings ist die Zeit ungewöhnlich. Ich wurde gerufen, wie schon oft genug in solchen Fällen. Wir Ärzte sind nicht an die gewöhnliche Besuchszeit gebunden.“
„Gewiß, das ist auch viel zu bekannt, um hier noch erörtert zu werden. Wie Frau Ahlhausen Sie?“
Schweigen!
Schweigen wie immer!
Mit fest aufeinandergepreßten Lippen stand Rudolf Heinsberg da.
Der Richter stand auf.
„Sie wollen also nicht. Nun, so können wir es nicht ändern. Dieses Schweigen ist nur ein Beweis mehr dafür, daß Sie vorsichtig sein wollen mit jedem Wort, weil irgendeines davon Sie verraten könnte. Es langt auch ohne Ihr Geständnis zu einem glatten Urteil.“
Der alte Beamte drückte auf den Klingelknopf, und ein paar Minuten später führten zwei Wachtmeister den Gefangenen wieder in seine Zelle.
Fortsetzung folgt.